

Me, myself and I



Konsumorientiert, karrierefiziert, unpolitisch – die Jungen in Deutschland haben keinen guten Ruf. Der „Generation Ich“ sind Privatleben und persönliches Glück wichtiger als das Allgemeinwohl

(1) Diese Ichbezogenheit ist nicht überraschend: Hier wächst die Jugend heran, die die Kultusministerkonferenz schuf. Denn die bildungspolitischen Maßnahmen zum Qualitätsausbau der Kitas¹⁾ haben dazu geführt, dass unsere Kleinkinder zu Ichlingen erzogen werden. Kinder sollen darin
5 unterstützt werden, selbstbewusst und selbstbestimmt zu sein, ihre Emotionen zu äußern und über die eigenen Belange selbst zu entscheiden – solche Formulierungen finden sich in den Orientierungs- und Rahmenplänen für die Kita-Erziehung in allen Bundesländern. Die Qualität einer
10 Einrichtung wird daran gemessen, wie gut sie diese Vorgaben umsetzt. In der Praxis führt das zu einem endlosen Strom an Fragen und Entscheidungen für das einzelne Kind: „Wo willst du sitzen?“, „Was willst du spielen?“, „Mit wem willst du spielen?“, „Willst du heute gar nicht spielen?“ Ebenso ist Lob ein integraler Bestandteil kindgerechter Pädagogik: „Toll machst du das!“, „Super!“, „Was du schon alles kannst!“ Die permanente
15 Verbalisierung der inneren Welt, der Gedanken und Gefühle, soll Selbstbewusstsein schaffen und stärken.

(2) Solche pädagogischen Konzepte entsprechen exakt der Erziehungs-ideologie der westlichen Mittelschicht. Hochausgebildet, späte Erst-
20 elternschaft und wenige Kinder erlauben die totale Konzentration auf das einzelne Kind. In diesem Milieu wird feinfühlig auf alle kindlichen Signale reagiert, und nur wer die mentalen Zustände der Babys richtig lesen und angemessen kommentieren kann, hat die Garantie, dass sich das Kind gesund und erfolgreich entwickelt – so die Bindungstheorie, die derzeit
25 sowohl das Bild des richtigen Elternverhaltens als auch die Qualitätsvorstellungen der Elementarpädagogik dominiert.

(3) Kleinkinder aus der Mittelschicht, die früher in die Kita gehen als Kinder aus anderen sozialen Milieus und die die Mehrheit der späteren Studierenden stellen, lernen also sowohl zu Hause als auch in der Kita:

Ich stehe im Mittelpunkt. Diese frühe Erfahrung hat mittel- und langfristige
30 Konsequenzen, darin stimmen Neurowissenschaften, Psychologie und
Erziehungswissenschaften überein.

(4) Es klingt paradox, doch die frühe Erziehung zu Selbstbestimmtheit und
Selbstbewusstsein führt zu massiver Abhängigkeit. Kinder, die gewohnt
sind, ständig im Mittelpunkt zu stehen, brauchen die Aufmerksamkeit und
35 Zuwendung anderer – und fordern diese, wenn nötig, auch lautstark ein:
„Du sollst schauen!“, tönt es auf Deutschlands Spielplätzen.

(5) Respekt, Höflichkeit und Gehorsam hingegen stehen auf der
Erziehungsagenda deutscher Mittelschichtfamilien und Kitas ganz weit
unten. Gemeint ist hier nicht blinder Gehorsam, sondern gemeint sind
40 grundlegende Werte sozialen Handelns. Die Fragen, die der Harvard-
Erziehungswissenschaftler Richard Weissbourd vor einigen Jahren in
Bezug auf die amerikanische Gesellschaft stellte, passen auch auf die
unsere: Wann ist unser Wunsch, positive Eltern zu sein, aus dem Ruder
gelaufen? Warum loben Eltern ihre Kinder unaufhörlich? Wann und
45 warum ist moralische Entwicklung von der Prioritätenliste unserer
Erziehung verschwunden?

(6) Offenbar verführt 32 zu Egoismus. So sind Kinder aus
bildungsfernen Familien – ob mit oder ohne Migrationshintergrund –
häufig sozial verbindlicher, respektvoller, höflicher. Denn wer von Hause
50 aus weniger Ressourcen hat, muss kooperieren, damit das Familienleben
funktionieren kann. Das Selbstwertgefühl speist sich aus dem Miteinander
und der Verantwortung füreinander. Ein Bildungssystem aber, das auf
individuelle Autonomie ausgerichtet ist, schließt Kinder aus sozial
schwächeren Milieus aus, da es ihre Werte und Bedürfnisse ignoriert.

55 (7) Wenn wir unsere Kinder nicht zu Ichlingen werden lassen wollen,
müssen wir unsere Kleinkindpädagogik öffnen und im Kita-Alltag Raum für
Kinder aus allen Schichten schaffen. Also, das „wir“ anzusprechen und
nicht nur das „du“. Eine Balance zwischen Individuum und Gemeinschaft
zu schaffen beginnt mit veränderten Fragen: „Mit wem hast du gestern
60 gespielt?“, anstelle von: „Was hast du gestern gemacht?“ Oder: „Wer
gehört alles zu deiner Familie?“, anstelle von: „Erzähl mir was von dir.“
Eine solche Neuorientierung könnte zweierlei bewirken: Kinder der
Mittelschicht werden dabei unterstützt, Interesse für andere zu lernen und
zu zeigen, also soziale Verantwortung zu übernehmen. Und Kindern aus
65 bildungsferneren Schichten wird der Zugang zum Bildungssystem
erleichtert.

naar: Die Zeit, 20.11.2014

noot 1 Kita: Kindertagesstätte (=kinderdagverblijf)